

**Nummer 17**  
2. bis 15. September 2023

# forumKirche

*Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau*



**Kirche in Turbulenzen**  
**Missbrauch und seine Folgen**





Detlef Kissner

Mit grosser Spannung werden die Ergebnisse einer Pilotstudie der *Universität Zürich* erwartet, die am 12. September vorgestellt wird. Mit dieser Studie soll ein erster Schritt zur historischen Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche der Schweiz vorgenommen werden. Doch schon vier Wochen davor wurden zwei Berichte über sexuellen Missbrauch (S. 3ff) veröffentlicht, die der Kirchenleitung einen fragwürdigen Umgang bzw. Versäumnisse bei eingegangenen Missbrauchsanzeigen vorwerfen. Das Bistum Basel gesteht auf den Bericht des *Beobachters* Fehler ein. Die öffentlichen Reaktionen darauf sind bisher eher verhalten.

Urs Brosi, der Generalsekretär der *Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ)*, sagte letztes Jahr kurz vor Antritt seines Amtes im Blick auf die Pilotstudie: «Wenn das Ergebnis vorliegt, stellen sich die Fragen, [...] wie man mit Leitungspersonen umgeht, die ihrer Verantwortung aus heutiger Sicht nicht gerecht wurden. Da die Aufarbeitung der Glaubwürdigkeit dienen soll, wird es aus Sicht der *RKZ* für solche Personen Konsequenzen haben müssen, wenn belastende Erkenntnisse gegen sie vorliegen» (*forumKirche* 19/2022).

Aus heutiger Sicht muss man sich zum einen fragen, wie gross denn ein Versäumnis sein muss, dass es Konsequenzen nach sich zieht. Der *Beobachter*-Bericht zeigte immerhin auf, dass kirchliches Recht missachtet wurde. Braucht es noch mehr, um eine Grenze zu überschreiten? Zum anderen ist nicht klar, um welche Konsequenzen es sich denn handelt, wenn sich herausstellen sollte, dass jemand «seiner Verantwortung nicht gerecht» wurde. Der ehemalige Erzbischof der Erzdiözese Freiburg hat sich schon vor der Veröffentlichung des Missbrauchsgutachtens lapidar entschuldigt. Das war's dann auch. Kardinal Reinhard Marx bot dem Papst seinen Rücktritt an, welcher abgelehnt wurde. Und Kardinal Rainer Maria Wölki bleibt trotz grossen Vertrauensverlustes einfach im Amt. Hier zeigt sich ein grundsätzliches Problem. Das Kirchenrecht legt das Heft des Handelns grundsätzlich in die Hände der Bischöfe und des Papstes. Der Rest der Kirche kann nur an deren Anstand appellieren.

Diese Fragen in Bezug auf die Ergebnisse der Pilotstudie scheinen nicht geklärt zu sein. Sollte die Studie kirchliches Versagen zutage fördern, das schliesslich ohne Konsequenzen bleiben würde, hätte sie ihr oberstes Ziel verfehlt. Die katholische Kirche würde ihre Glaubwürdigkeit damit weiter verspielen.

Titelbild: Symbolbild für die Kirche, die sich in Turbulenzen befindet  
Bild: david-rico/www.pexels.com

3–5 Missbrauch in der Kirche:  
«Das Leben kann sie dir nicht nehmen»  
Eine missbrauchte Frau erzählt ihre Geschichte

5 Kirche Schweiz: **Bischof räumt Verfahrensfehler ein**  
Antworten auf Vertuschungsvorwürfe



Bild: Detlef Kissner

6 Gesellschaft und Kirche: **Es besteht noch Nachholbedarf**  
Sternmarsch mit Blick auf die Behindertenrechtskonvention

7 Serie Biodiversität:  
**Naturnahe Flächen verbessern Stadtklima**  
Ökologische Massnahmen bei den Schaffhauser Kirchen

8 Glaubensbilder: **In schönen Momenten ...**

**PFARREMITTEILUNGEN**

9 Den Glauben feiern:  
**Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag**

10 Caritas Schweiz: **Unbeschwert Freizeit erleben**  
Lagerspass für geflüchtete Jugendliche



Bild: Margrit Keller

10+11 Kirche ohne Grenzen: **Ein Ort der Sicherheit**  
Im Einsatz für Kinder und Jugendliche in Westafrika

12 Spiritualität: **Hör auf zu helfen**  
Über die Gabe, Ohnmacht auszuhalten

12 News

13 Aus dem Bistum • Thurgau

14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16 Cartoon & Zum Schluss

# «Das Leben kann sie dir nicht nehmen»

Eine missbrauchte Frau erzählt ihre Geschichte

**TITEL**  
GESCHICHTE

**Luise B. (Name von der Redaktion geändert) wurde Opfer von Übergriffen durch eine Ordensfrau, bei der sie in Therapie war. Erstmals erzählt sie öffentlich davon und erklärt, was sie von den kirchlichen Verantwortlichen erwartet.**

Luise B. kam 1953 zur Welt. Nach der Matura wurde sie Lehrerin. Daneben begann sie, Pädagogik zu studieren, um sich zur Analytischen Psychotherapeutin nach C. G. Jung weiterzubilden. 1995 wurde bei ihr Knochenkrebs diagnostiziert. In dieser Zeit wandte sie sich an eine Ordensfrau, um selbst psychotherapeutisch begleitet zu werden. Bis 1998 erlebte Luise B. Übergriffe durch diese Ordensfrau, die bei ihr eine Invalidität verursachten. Dank eines gelungenen Arbeitsversuches verdient die 70-Jährige seit einigen Jahren wieder ihren Lebensunterhalt als Psychotherapeutin mit eigener Praxis und als schulische Heilpädagogin. Im Jahr 2000 hat Luise B. ein standesrechtliches Verfahren gegen die Ordensfrau bei der Beschwerdekommision des zuständigen Verbandes der Psychotherapeut\*innen angestrengt. In diesem Verfahren wurde erkannt, dass die Ordensfrau die Standesordnung des Verbandes verletzt hatte: den verantwortlichen Umgang mit psychotherapeutischen Methoden sowie «Persönliche Verstrickung (Überengagement, Umgang mit Grenzen)», wie es im Bescheid heisst. Die Ordensfrau musste sich einer mindestens dreijährigen Therapie unterziehen und die Verfahrenskosten tragen. Sie ist vor Kurzem verstorben.

## Was haben Sie erlebt?

Meine Abhängigkeit ist ausgenützt worden. Ich hatte meiner Therapeutin meinen innersten Kern, die Seele, offenbart. Sie war eine gläubige Frau, eine Nonne – das macht für mich bis heute einen Unterschied. Ich hatte den Bezug zu Gott gesucht. Ich suchte Seelsorge in meinen Problemen: dass die Seele Raum bekommt und ich mich öffnen kann. Und das habe ich zunächst auch so erlebt. «Die versteht mich!», habe ich oft empfunden. Sie hatte darin eine unglaubliche Fähigkeit. Ich habe auf diesem Hintergrund meine Abwehrmechanismen aufgegeben.

## Wie wurde aus dem Gefühl, verstanden zu werden, ein Übergriff?

Sie hat begonnen, mich zu manipulieren.



Bild: Michel Giffen

Fühlte sich als Schandfleck: Missbrauchsoffer Luise B.

Hat mir nachtelefoniert, Briefe geschrieben, immer öfter, sie hat sich unentbehrlich gemacht. Als ich wegen meines Knochen tumors im Spital war – man musste mir einen Finger amputieren –, hat sie mich auch dort begleitet, war beim Aufwachen dabei. Auf einmal war sie omnipräsent. So wurde die Therapie immer näher, immer «verstrickter». Ich hatte noch nie einen Menschen erlebt, der meine Seele so erkannt hat. Ich habe mich geöffnet, bis ich völlig wehrlos war. Eines Tages schloss sie während unserer Sitzung einfach die Türe von innen ab.

## Wie haben Sie darauf reagiert?

Man sagt dem «Doppeldenk»: Ich nahm wahr, dass etwas komisch ist, und fragte «Warum schliesst du die Tür?» – «Ja weisst du, der Mann könnte hereinkommen, der ist nicht zurechnungsfähig.» Tatsächlich hörte ich immer wieder ein Poltern. Oben in dem Klostergebäude lebte ein Mann, der oft unruhig war. Plötzlich hat sie sich neben mich gesetzt. Sie wusste, dass ich mich schon mit 17 in eine Mitschülerin verliebt hatte und dass das damals, in den 1970er-Jahren, noch ein Aussenseiterthema gewesen war.

## Möchten Sie erzählen, wie es weiterging?

Ja. Wir haben dann eine private Beziehung begonnen. Sie hat das «Neudefinition» genannt. Sie hatte eine Erklärung, wie wir jetzt die Nähe ins Private hinein neu defi-

nieren sollten. Als später alles eskalierte, erinnere mich, wie sie einmal sagte: «Das ist alles so geworden, weil ich dich liebe.»

## Diese Frage ist heikel, dennoch will ich sie mit aller Vorsicht stellen: Warum haben Sie das mit sich machen lassen?

Das habe ich mich auch oft gefragt, vor allem hinterher. Ich kann nur sagen: Ich konnte keinen Widerstand mehr leisten. Ich habe mich immer wieder gefragt: Weshalb? Auch als sie körperlich immer näherkam, Schritt um Schritt. Was ist das? Ich konnte es nicht benennen. Und das ist ein Merkmal solcher Übergriffs-Situationen: Man nimmt sie als Übergriff wahr, kann sich aber nicht distanzieren und nicht wehren. Ich habe keinen «Ich-Kern» mehr gehabt, keine Grenze mehr gespürt, die Therapeutin hat mich emotional besetzt und so über mich bestimmt.

## Über welchen Zeitraum waren Sie bei der Ordensfrau in der Therapie?

Zwischen 1995 und 1998. Ich habe in der Zeit über 100 Briefe von ihr bekommen, viele davon Liebesbriefe. Die habe ich dann im standesrechtlichen Verfahren gegen sie vorgelegt.

## Wie ist dieses Verfahren ausgegangen?

Meine Beschwerde wurde «teilweise gutgeheissen». Das gab mir Klarheit – und die Schwester sollte sich gewissen Massnahmen unterziehen.



### Es ist Ihnen gelungen, sich zu befreien.

#### Was bedeutete das für Sie?

Die Folgen, die ich zu tragen habe, sind enorm. Mein soziales Umfeld war zerstört, weil ich sämtliche andere Kontakte nach und nach aufgegeben hatte. Dann folgte die Isolation, nach all der Beschämung und Erniedrigung. Als ich gemerkt habe, dass sie mir alles zerstört, mein gesamtes Umfeld, ist mir der Satz in den Sinn gekommen: «Das Leben kann sie dir nicht nehmen.» Das hat sich bewahrheitet. Aber bis heute fällt es mir im privaten Bereich schwer, mich wirklich auf einen anderen Menschen einzulassen.

#### Wer oder was hat Ihnen geholfen?

Als ich immer aggressiver gegen sie wurde und mich wie eine eingesperrte Löwin gefühlt habe, erzählte ich das einem Psychiater der Beratungsstelle *Castagna*. Er hat sofort gesagt: «Anzeigen.» So kam es überhaupt zu diesem Verfahren. Gleichzeitig wusste ich intuitiv: Es heilt nur das, was mich verletzt hat. Verrückterweise las ich dann in der Zeitung, dass eine «Spirituelle Weggemeinschaft» gegründet worden war, die psychisch kranke Menschen aufnimmt. Schwester Andrea Bucher, die damalige Oberin, begleitete mich spirituell, menschlich und auch finanziell. In dieser Gemeinschaft habe ich wieder neue Geborgenheit im Glauben erfahren. Auch durch das Lesen der Bücher von Papst Benedikt erfuhr ich «Seelenheilung».

#### Haben Sie die Geschehnisse auch einer kirchlichen Anlaufstelle gemeldet?

Die gab es damals noch nicht. In dem Moment war ich allein.

#### Haben Sie sich an kirchliche Verantwortliche gewandt?

Mehrmals. Die damalige Oberin der Ordensgemeinschaft war eine fromme, einfache Frau, die mit der beschuldigten Schwester überfordert war. Bis heute habe ich keine offizielle Entschuldigung des Ordens erhalten, nicht einmal zum Gespräch durfte ich kommen. Die Oberin hat die Angelegenheit aber immerhin Martin Werlen anvertraut, der damals Abt von Einsiedeln war. Er hat versucht, zwischen der Schwester und mir zu vermitteln, was sie aber nach dem Bruch strikt abgelehnt hat. Zu meinem Glück wurde in dieser Zeit von der Bischofskonferenz das Fachgremium



Bild: Michel Giffen

**Luise B. möchte nicht nur als Opfer wahrgenommen werden, sondern will auch, dass die verantwortliche Oberin weiss, wie unglücklich sich die Täterin gefühlt hat.**

«Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» gegründet. Abt Martin hat sich sehr für eine Genugtuung eingesetzt, und dank der Anwälte habe ich dann 25'000 Franken erhalten. Martin Werlen war sehr, sehr engagiert. Ähnlich wie Beat Häfliger, ein Priester. Ich hatte mich bei ihm gemeldet, als er Missbrauchsbedroffene dazu aufrief. Er bot mir an, mir am Gründonnerstag die Füsse zu waschen. Das war eine starke Geste für mich – weil ich mich als Schandfleck fühlte.

#### Wie haben Sie die Reaktionen von kirchlichen Verantwortlichen insgesamt erlebt?

Sehr durchmischt. Ich bin lange Wege gegangen. Erst dachte ich, der Bischof von Basel könnte mir von seiner Autorität her helfen. Dann habe ich erfahren, dass er gar nichts machen kann. Zuvor hatte ich Kurt Koch geschrieben, weil er vor Felix Gmür Bischof in Basel war. Er antwortete, er habe viel zu tun, und hat die Angelegenheit einem Weihbischof übergeben. Das war für mich eine furchtbar schreckliche Begegnung. Dieser empfing mich mit den Worten: «Wann hören Sie denn endlich auf!» Später habe ich nochmals mit Felix Gmür Kontakt aufgenommen. Von unserem Gespräch habe ich mir gemerkt, dass er sagte, ich würde einmal «ringer» sterben als er.

#### Was könnte er damit gemeint haben?

Ich hatte ihm von meinem Leid erzählt, von der Not, der Isolation. Für mich persönlich

ist das alles ähnlich der Erfahrung von Jesus. Ich habe das Gefühl, ich bin am Kreuz gewesen, und ich habe mich oft mit Jesus verglichen: verleumdet, angespuckt, verraten. Ich glaube, Bischof Felix meinte, wenn er Sterbende begleite, gehe es ihm ähnlich. Ich habe gemerkt, er bemüht sich, zu verstehen. Am Schluss des Gesprächs kam noch ein Mitarbeiter des Bischofs herein und sagte: «Sieht Frau B. nicht ‚buschper‘ aus?» Ich war schockiert, ich habe etwa drei Wochen gebraucht, um mich von dem Gespräch zu erholen. Für die Situation mit der Ordensgemeinschaft und der Schwester hat es nichts gebracht. Joseph Bonnemain kennt mich auch gut. Er hat mir einmal gesagt, ich sei eines der ersten Opfer gewesen, das bei ihm vorgesprochen habe. Er ist ein ehrlicher Typ. «Um Himmels willen», hat er gesagt, «dann noch zwei Frauen.»

#### Wie sehen Sie die katholische Kirche heute?

Sie ist am Auseinanderfallen. Ich selbst hatte ihr gegenüber viele Projektionen. Heute habe ich erkannt: Das sind alles Menschen, die oft noch hilfloser Suchende sind als ich selbst.

#### Was müsste sich strukturell verändern?

Die Liebe, das Menschsein. Bei all den Begegnungen in der Kirche habe ich kaum je menschliche Priester und Ordensleute erlebt. Ich meine, sie lassen die Liebe

# Bischof räumt Verfahrensfehler ein

## Antworten auf Vertuschungsvorwürfe

nicht zu, sie lieben nicht. Liebe würde bedeuten, einen Menschen in der Tiefe seiner Existenz zu «sehen» und Grenzen anzuerkennen.

### Was erwarten Sie in Ihrem Fall von Vertreter\*innen der Kirche?

Ich habe den Wunsch, dass die Oberin des Ordens mir vis-à-vis sitzt und mich als Opfer sieht. Und schliesslich möchte ich, dass sie auch wahrnimmt, wie ihre Mitschwester gelitten hat.

### Wie meinen Sie das?

Aus den Gesprächen und aus den Briefen weiss ich, was für eine innere Not diese Frau in ihrem Leben gehabt hat. Eine absolute Sehnsucht nach Nähe, nach Geborgenheit. Sie suchte Liebe. War es Liebe zwischen uns? Es war Macht, weil sie mein Vertrauen missbraucht hat. Von dem, was ich gespürt habe, ist es die Liebe, die ihr so tief gefehlt hat. Ich möchte, dass die Verantwortlichen wissen, was die Frau gelitten hat und dass auch sie ein Opfer ihres Systems ist.

### Was fehlt Ihnen in der Aufarbeitung von Übergriffen?

Ich vermisse vor allem das Nachfragen. Da vertraue ich meine Geschichte einem Verantwortlichen an – dann höre ich nichts mehr. Weder interessiert sich jemand für die Spätfolgen solcher Erfahrungen noch höre ich, welche Konsequenzen die Verantwortlichen aus dem Gehörten ziehen.

### Was erwarten Sie von der Vorstudie?

In meinem Fall: dass ich gesehen werde und als Fall anerkannt werde. Ich nehme an, die meisten Fälle geschehen zwischen einem Priester und einem Ministranten oder einem Mädchen. Mein Fall, in dem es um zwei erwachsene Frauen geht, schien mir selbst lange unüblich. Ich möchte, dass anerkannt wird, dass auch das eine Realität ist. Vielleicht gelingt es dank der Studie, dass sich noch weitere Opfer melden.

Veronika Jehle/Red.

(Das Interview wurde erstmals in *forum Zürich* veröffentlicht.)

**Der Beobachter veröffentlichte am 17. August einen Artikel, in dem ein Fall einer Frau dargestellt wird, die als Jugendliche von einem Priester missbraucht wurde. Bischof Gmür wird darin unter anderem vorgeworfen, dass er sich nicht an die kirchenrechtliche Vorgabe gehalten habe, den Fall nach Rom zu melden. Die Arbeitsgemeinschaft der Pfarrblattredaktionen der Deutschschweiz (ARPF) fragte beim Bistum Basel nach und erhielt folgende Antworten.**

**Warum kommt die Genugtuungskommission der Bischofskonferenz zur Entscheidung, es handle sich um einen «schwerwiegenden Fall», und spricht eine Entschädigungssumme über 15'000 Franken, während Bischof Gmür zum Schluss kommt, dass sich die Vorwürfe des Opfers nicht bestätigt hätten?**

Die Genugtuungskommission macht eine Plausibilitätsprüfung, das Bistum prüft juristisch. Die beiden Wege folgen sehr unterschiedlichen Regeln und sind nicht direkt miteinander zu vergleichen. Der Widerspruch ist dennoch nicht zu leugnen. Der Bischof anerkennt, dass damals Verfahrensfehler gemacht wurden, die dazu geführt haben, dass kein kirchenrechtliches Strafverfahren eröffnet wurde.

**Warum entscheidet Bischof Gmür nach der kanonischen Voruntersuchung, die Dokumente der Untersuchung nicht nach Rom zu schicken, und wie begründet er dies?**



Bild: Pia Neuenschwander

Angesichts der vom Beobachter erhobenen Vorwürfe muss sich Bischof Felix Gmür erklären.

Der damalige Voruntersuchungsführer war der Meinung, dass nicht genügend Hinweise vorliegen, und ging fälschlicherweise davon aus, dass das Bistum die Akten nicht nach Rom schicken muss.

**Weshalb hat Bischof Felix Gmür die Akten am 4. Juli dieses Jahres dennoch nach Rom geschickt?**

Der Bischof hat die Angelegenheit nochmals überprüft, den Fehler behoben und alle Akten nach Rom übersandt.

**Warum verhängte der Bischof dennoch ein Tätigkeitsverbot für den beschuldigten Priester in seinem Bistum, wenn sich doch die Vorwürfe des mutmasslichen Opfers angeblich nicht erhärten liessen?**

Das Tätigkeits- und Kontaktverbot für den beschuldigten Priester wurde schon zwei Wochen vor Beginn der Voruntersuchung verhängt. Diese Schutzmassnahme wurde erlassen, um die betroffene Person vor jeglicher Einflussnahme durch den Beschuldigten zu schützen.

**Warum werden die Aufzeichnungen des Opfers nicht in die Beurteilung einbezogen?**

Die Aufzeichnungen wurden durchaus einbezogen, aber aus heutiger Sicht falsch beurteilt.

**Wieso händigte Bischof Gmür die Unterlagen, die nicht in die Beurteilung einfließen und deren Richtigkeit in Zweifel gezogen werden, dem Beschuldigten aus?**

Der damalige Voruntersuchungsführer hat fälschlicherweise Kriterien, die für ein kirchliches Strafverfahren gelten, bereits auf die Voruntersuchungsphase angewendet. Er war der Überzeugung, dass bereits für die Voruntersuchung dem Beschuldigten alle Beweise vorgelegt werden müssen, damit sich dieser angemessen verteidigen kann. Das ist verfahrensrechtlich nicht korrekt.

Interview: ARPF

■ Eine Zusammenfassung des Beobachter-Artikels und die offizielle Stellungnahme des Bistums Basel sind auf [www.forumkirche.ch](http://www.forumkirche.ch) (unter News) veröffentlicht.



# Es besteht noch Nachholbedarf

## Sternmarsch mit Blick auf die Behindertenrechtskonvention

**Am 15. September findet in Weinfelden ein Sternmarsch statt, der zum Ziel hat, die Behindertenrechtskonvention (BRK) der UNO bekannter und auf die Ressourcen von Menschen mit Beeinträchtigung aufmerksam zu machen. Er wird von INSOS Thurgau, dem Branchenverband der Dienstleister für Menschen mit Behinderung, veranstaltet.**

«Die BRK hat fundamentale Auswirkung auf alle Menschen mit Unterstützungsbedarf», sagt Thomas Schweiker. Er ist Gesamtleiter von *andante Steckborn* und mitverantwortlich für die Organisation des Sternmarsches. In der Schweiz habe sich nach der Ratifizierung der BRK im Jahr 2014 einiges geändert. Menschen mit Beeinträchtigung würden mehr wahrgenommen. In den Gemeinden gebe es vermehrt Beauftragte, die Abläufe aus der Perspektive der Betroffenen beurteilen und deren Anliegen vertreten würden. Als grossen Fortschritt wertet Schweiker das Selbstbestimmungsgesetz im Kanton Zürich. Für ihn stellt der Kanton Zürich in der Schweiz eine Art Vorreiter dar. Dennoch sieht er weiterhin grossen Nachholbedarf. «Die BRK deckt viele Lebensbereiche ab, in denen noch Anpassungen vorgenommen werden müssten», sagt Thomas Schweiker. Als Fachperson für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ist es ihm vor allem ein Anliegen, dass jede Person – egal, wie beeinträchtigt sie ist – frei entscheiden kann, wie sie wohnen möchte, und dass der Zugang zum Arbeitsmarkt niederschwelliger wird. «Es ist ein grosser Unterschied, ob jemand in einem geschützten Rahmen arbeitet oder in einer Firma, wo sie\*er einen normalen Arbeitstag mit Kolleg\*innen erlebt. Das stärkt das Selbstwertgefühl.» Die freie Wohnungswahl ist auch ein wichtiges Anliegen der Inklusions-Initiative (siehe Kasten).

### Offen für alle

2024 ist die BRK in der Schweiz zehn Jahre in Kraft. Dieses Jubiläum nahm die Arbeitsgruppe BRK, der Andreas Schweiker angehört, zum Anlass, noch 2023 eine Kick-off-Veranstaltung zu planen. Es entstand die Idee, einen Sternmarsch anzubieten, zu dem alle Thurgauer Einrichtungen, die für Menschen mit Beeinträchtigung da sind, schriftlich eingeladen wurden. «Es sind natürlich alle willkommen, die das Thema interessiert», sagt Thomas Schweiker. Ziel



Bild: Detlef Kissner

Thomas Schweiker präsentiert zwei Tafelchen für die Inklusionsbäume.

der Veranstaltung sei es, eine breite Öffentlichkeit auf die BRK hinzuweisen. «Vielen ist die BRK nicht bekannt. Das gilt selbst für Betroffene», sagt Thomas Schweiker. Ausserdem wolle man auf die vielfältigen Ressourcen aufmerksam machen, mit denen Menschen mit Beeinträchtigung die Gesellschaft bereichern können. Der Sternmarsch mit dem Motto «Zusammen sind wir mehr» beginnt am 15. September um 14 Uhr an verschiedenen Punkten in Weinfelden und führt die Teilnehmenden schliesslich auf dem Marktplatz zusammen. Dort folgen Redebeiträge von Vertreter\*innen von *INSOS Thurgau* und *Pro Infirmis Thurgau und Schaffhausen*, von Nationalrat Christian Lohr und zwei Selbstvertretern.

### Bäume mit Wünschen

Ein wichtiger Programmpunkt ist die Einweihung der Inklusionsbäume. Im Vorfeld wurden nämlich 300 bunte Tafelchen an die einzelnen Institutionen geschickt, auf denen Betroffene und Mitarbeitende ihre Erfahrungen, Wünsche und Träume notieren können. Diese werden dann an die Inklusionsbäume gehängt. «Dadurch soll zum Ausdruck kommen, wie vielfältig die Menschen und ihre Bedürfnisse sind», so Thomas Schweiker. Diese Bäume werden nach dem Anlass bei den grösseren Institutionen für Menschen mit Beeinträchtigung aufgestellt, wo sie an die Aktion und deren Anliegen erinnern. Ausserdem sollen die Tafelchen ausgewertet werden und der

Arbeitsgruppe BRK als Grundlage für die Planung weiterer Aktionen dienen. Der Kanton Thurgau, so Schweiker, habe zudem angekündigt, zum Jubiläum der BRK Aktionstage durchzuführen.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos: [www.insos-tg.ch](http://www.insos-tg.ch)

### BRK und Initiative

Die *Behindertenrechtskonvention (BRK)* wurde 2006 von der Generalversammlung der UNO verabschiedet. Ihr gehören 175 Vertragsstaaten an. In der Schweiz ist die BRK am 15. Mai 2014 in Kraft getreten. Mit ihrem Beitritt zum Übereinkommen verpflichtet sich die Schweiz, Hindernisse zu beheben, mit denen Menschen mit Behinderungen konfrontiert sind, diese Menschen gegen Diskriminierungen zu schützen und ihre Inklusion und Gleichstellung in der Gesellschaft zu fördern.

Die Inklusions-Initiative, für die seit April Unterschriften gesammelt werden, fordert, dass auch Menschen mit Behinderung das Recht haben, ihre Wohnform und den Ort, an dem sie wohnen, frei zu wählen, und dass sie im Rahmen der Verhältnismässigkeit Anspruch auf die dafür erforderlichen Unterstützungs- und Anpassungsmassnahmen haben.

Nähere Infos: [www.inklusions-initiative.ch](http://www.inklusions-initiative.ch)

# Naturnahe Flächen verbessern Stadtklima

## Ökologische Massnahmen bei den Schaffhauser Kirchen

**Die Schaffhauser Kirchgemeinden St. Maria, St. Peter und St. Konrad sind seit mehr als sieben Jahren auf dem ökologischen Weg. Der neue Baureferent Sepp Baumann setzt sich durch das Konzept «Schwammstadt» für ein besseres Stadtklima ein und fördert erneuerbare Energien.**

Anstelle einer Neuasphaltierung des Parkplatzes vor der Kirche St. Peter entschied sich die Kirchgemeinde für einen runden Begegnungsplatz mit versickerungsfähiger Oberfläche. Der Zweck dieser Neugestaltung ist, möglichst viel Regenwasser nicht in die überlastete Kanalisation abzuleiten, sondern vor Ort aufzunehmen und zu speichern. Während versiegelte Oberflächen das Stadtklima im Sommer aufheizen, sorgt das langsam verdunstende Wasser bei offenen Böden und vielen Pflanzen für Kühlung. Sepp Baumann macht sich mit seiner Kommission, die aus aktiven Pfarreimitgliedern und einem Landschaftsarchitekten besteht, für ein ausgeklügeltes Ökosystem stark.

### **Versickern, fliessen und speichern**

«Die Idee ist, einen schönen Naturstein wie Granit mit speziellen Versickerungsfugen für den Kreisplatz auszuwählen», berichtet der Baureferent. «Die übrigen Flächen sollen Wege mit wasserdurchlässigem Belag und viel mehr Grünfläche erhalten.» Die neuen schrägen Parkplätze am Rande des Kirchenareals werden durch Rasengittersteine und versickerungsfähige Flächen das Mikroklima verbessern. Bei überschüssigem Wasser dienen die tiefer liegenden Grünzonen mit den hohen Bäumen als Notüberlauf. Angedacht ist auch eine kleine Mulde als Zwischenspeicher, die bei einem Starkregen das Wasser vom Platz aufnehmen kann. Das anfallende Dachwasser der Kirchengebäude soll auch nicht der Kanalisation, sondern einer Versickerungsanlage im Bereich des neuen Platzes zugeführt werden. Die Herausforderung für das Planungsteam besteht darin, dass für St. Peter ein System von Versickern, Fliessen und Speichern des Regenwassers erforderlich ist.

### **Erneuerbare Energien**

Bereits vor acht Jahren finanzierte die Kirchgemeinde St. Konrad auf dem Flachdach ihrer Pfarrei eine Fotovoltaik-Anlage.

Die 280 Quadratmeter grosse Modulfläche leistet 50 Kilowatt-Peak und einen Jahresertrag von mehr als 45'000 Kilowattstunden. «Es ist eine der grösseren Anlagen im Kanton», berichtet der Baureferent stolz. «Den meisten Strom können wir gar nicht selbst verbrauchen und leisten damit einen sehr grossen Ökobeitrag auch für Nichtkirchensteuerzahlende.» Spätestens in zwei Jahren möchte sich St. Konrad einem geplanten Fernwärmeverbund anschliessen. In St. Peter hingegen ist bereits die alte Ölheizung demontiert, um in den nächsten Wochen für den Anschluss an eine Holz-Fernwärme bereit zu sein. In den nächsten paar Jahren sollen die Nebengebäude der Kirche St. Maria mit einer Fassaden-dämmung und einer Fotovoltaik-Anlage versehen werden.

### **37 Jahre Ökogärtnern**

Der pensionierte Mesmer Peter De Ventura, der 37 Jahre lang den riesengrossen Umschwung von St. Konrad und teilweise auch die Gärten in St. Peter und St. Maria gepflegt hatte, besitzt viel Wissen über ökologisches Gärtnern. Hier bleiben auch mal Brennessel oder Fenchel für die Schmetterlingsraupen stehen. Er schätzt die Biodiversität der heimischen Wildhecke von St. Konrad und weiss die begehrte Bienenweide von Kolkwitzia und Kornelkirsche zu

würdigen. «Regelmässig habe ich die Hecken am steilen Hang geschnitten», erzählt der jetzige Hilfsmesmer. «Das war schon sehr mühsam, aber es musste gemacht werden.» Lange Zeit hat der gelernte Bauer mit einer Hilfsperson in schweisstreibender Handarbeit die Hangwiese darunter gemäht. Während dies zwei Mal im Jahr geschieht, wird die sogenannte Koni-Wiese fast alle zwei Wochen mit einem Rasenmäher geschnitten, damit *Jungwacht* und *Blauring* darauf auch spielen kann. Auf der insgesamt 4'000 Quadratmeter grossen Magerwiese blüht und wächst alles, was der Wind hinträgt. Peter De Ventura hatte immer darauf geachtet, dass er Blumeninseln wie Wiesen-Margeriten stehen liess. Der faszinierte Umweltschützer zeigt gerne die schützenswerten Sandbienen im Hang, die ihre Eier mit Futter in Höhlengängen ablegen. Erst im nächsten Frühling schlüpft die neue Generation, um wieder auf der Koni-Wiese herumzufliegen und zu summen. «Der *Grüne Guggel* ist sicher etwas Gutes,» versucht Sepp Baumann zu erklären, «aber durch Peter De Venturas ökologisches Gärtnern und unsere Ökobaumassnahmen sind wir schon lange ohne Zertifizierung gut unterwegs.»

Judith Keller



Sepp Baumann mit «Schwammstadt»-Konzept für St. Peter in Schaffhausen



In schönen Momenten  
kommt mir Psalm 5  
in den Sinn:  
«Denn du wirst sie  
beschirmen und  
fröhlich werden sie  
sein in dir».

Sonja Baumann · 52 Jahre · Hagenwil

Bild: Sonja Baumann



**Mitmachen!** In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede\*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: [redaktion@forumkirche.ch](mailto:redaktion@forumkirche.ch).



## ■ Den Glauben feiern

### Gottesdienste anderssprachiger Missionen

#### ■ Albanische Mission

So, 3. September	13.00 Uhr	St. Antonius Münchwilen
So, 10. September	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

#### ■ Kroatische Mission

Sa, 2. September	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 10. September	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

#### ■ Polnische Mission

So, 3. September	17.00 Uhr	Bruder Klaus Eschlikon
So, 10. September	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden

#### ■ Portugiesische Mission

Sa, 2. September	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 10. September	09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

#### ■ Slowenische Mission

So, 3. September	10.30 Uhr	St. Stefan Amriswil
------------------	-----------	---------------------

#### ■ Spanische Mission

Sa, 2. September	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 3. September	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 9. September	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 10. September	09.30 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

#### ■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 23. September statt.

#### ■ Ukrainische Mission

So, 10. September	11.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
-------------------	-----------	-----------------------------

#### ■ Ungarische Mission

So, 10. September	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
-------------------	-----------	----------------------



Bild: APneuzehn74/WikimediaCommons

## Der Fels wackelt

### Gedanken zum Evangelium Mt 16,21-27

Alle christlichen Kirchen gehen auf Jesus von Nazareth zurück. Er ist als historisch belegte Person die spirituelle Mitte, das theologische Zentrum und der Urgrund christlicher Identität. Doch gegründet hat Jesus die Kirche nicht. Sie beginnt mit dem Pfingstereignis und im Wirken der Apostel und all der Frauen, die Jesu Botschaft ernst nehmen und ihr Leben danach gestalten. Gerade auch Simon Petrus, einfacher Fischer am See Genesareth, Familienvater, wird als Erstberufener und Apostel Jesu in die Geschichte eingehen. Er lässt sein bisher gekanntes und bewährtes Leben hinter sich, um dem Nazarener und Wanderprediger zu folgen. Er soll sogar zum Felsen werden, auf welchem die werdende Kirche Jesu stehen soll. Doch wackelt dieser Fels nicht ganz gehörig? Seinem vorlauten und selbstbewussten Profilierungsstreben folgt meist zugleich ein kleinlautes Zurückkriechen, sogar eine dreimalige Verleugnung, Jesus überhaupt zu kennen. Oder als Petrus es wieder einmal besser wissen will, um es lauthals allen zu sagen – sogar dem Meister –, weist Jesus ihn scharf zurecht: «Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir!» (V 23b). Wird Petrus zum Stolperstein, zum Skandalon, zum Stein des Anstosses für Jesus, weil er nicht das Anliegen Gottes zum Inhalt seines Denkens und Redens macht? Ist Petrus doch nicht die ausgewogene Führungspersönlichkeit, der starke Fels, den es für eine zukünftige Kirche braucht? Petrus ist tief gefallen, hat mehrfach kläglich versagt. Das Evangelium erzählt weiter, dass dies alles im Angesicht des kommenden Gerichtes des Menschensohnes steht, der «einem jeden nach seinem Tun vergelten wird» (V 27). Doch bei Gott ist das Gericht nur eine von vielen Dimensionen. Denn die Botschaft Jesu zeigt die weiteren auf: Reue, Vergebung, Güte, Befreiung, Auferstehung, Neuanfang, Leben im Reich Gottes. Gerade weil Petrus sich auch diesen Dimensionen Gottes offen stellt und menschlich daran reift, begegnet er selbst als einer der Ersten dem Auferstandenen. Er tritt sogar als Sprecher der Urgemeinde zu Pfingsten auf und bekundet, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg 4,19).

Jürgen Bucher, Sulgen

## Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 3. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Ev.-method. Gottesdienst** – Mit dem Pfarrer Stefan Moll

Sonntag, 10. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Kath. Gottesdienst** – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 3. September, 9.30 Uhr, **ZDF**  
**Kath. Gottesdienst – Das Kreuz – verehrt und kritisiert** –  
Mit dem Pfarrer Heinz-Jürgen Förg

Sonntag, 10. September, 9.30 Uhr, **ZDF**  
**Evang. Gottesdienst – Dankbar leben!?** –  
Mit der Pfarrerin Ulrike Mey und dem Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

## Regionale Sendungen

**Radio TOP: TOP Kick** (weitere Beiträge auf: [www.topchurch.ch](http://www.topchurch.ch))

**Radio Munot: Gedanken zum Tag**  
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

**Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen**  
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

**Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd**  
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

## Sonntagslesungen

### 3. September – 22. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jer 20,7-9  
Zweite Lesung: Röm 12,1-2  
Evangelium: Mt 16,21-27

### 10. September – 23. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ez 33,7-9  
Zweite Lesung: Röm 13,8-10  
Evangelium: Mt 18,15-20



# Unbeschwert Freizeit erleben

## Lagerspass für geflüchtete Jugendliche



Bild: Alexandra Wey, Caritas Schweiz

Nora Engler begleitet schon drei Jahre lang die Sommerlager von *youngCaritas*.

**Jeweils im August macht sich eine Gruppe Jugendlicher mit Fluchterfahrung auf in Richtung Berner Oberland. Es ist eine Woche, in der sie einfach Teenager sind und keine Flüchtlinge: Sie gehen in die Badi, knüpfen Bändeli, springen Trampolin oder gehen wandern.**

Nora Engler hat dieses Jahr zum dritten Mal das interkulturelle Sommerlager von *youngCaritas* verantwortet. Gemeinsam mit einem Leitungsteam von zwölf Freiwilligen organisierte sie eine Woche Lagerspass für 30 Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung.

**Nora Engler, was war Ihr Höhepunkt der vergangenen Lagerwoche?**

Dieses Jahr habe ich das Seilziehen für mich entdeckt, das hat riesig Spass gemacht. Auch alle Aktivitäten mit Wasser kommen immer gut an – früher oder später gibt es eine Wasserschlacht. Beim Sport-Turnier, der Pingpong-Meisterschaft oder in der Badi konnten sich die Jugendlichen so richtig auspowern. Ateliers zum Bändelknüpfen oder Drachenbasteln boten die Möglichkeit, herunterzufahren und sich in Gesprächen zu verlieren.

**Wie macht sich der Fluchthintergrund der Jugendlichen bemerkbar?**

Wir gehen zum Beispiel nicht zelten. Auf Luxus zu verzichten, mag für uns ein Abenteuer sein. Für andere kann es an eine bittere Erfahrung in einem Flüchtlingscamp

erinnern. Zudem buchen wir bewusst Unterkünfte mit kleinen Zimmern: Ein Massenschlag ist nur ein Spass, wenn du sonst dein eigenes Zimmer hast. Wenn Jugendliche sich mitteilen und über Sorgen sprechen wollen, haben wir stets ein offenes Ohr. Unser Leitungsteam ist entsprechend weitergebildet und sensibilisiert. Grundsätzlich ist das Thema der Flucht im Lager aber nicht sehr präsent. Wir stellen Spass, Freunde und Selbstwirksamkeit in den Fokus. Wir unterstützen die Teilnehmenden, ihre Stärken zu erkennen.

**Wie erleben Sie diesen kulturellen Mix?**

An den Talent-Abenden durften wir schon die unterschiedlichsten Tänze, Spiele und Bräuche kennenlernen. Auch singen wir viel: am Lagerfeuer, etwas schräg und in ganz vielen Sprachen. Es bewegt mich immer wieder aufs Neue, wie Musik die schüchternsten Menschen aus der Reserve lockt. Einmal hat ein Junge, der die ganze Woche sehr ruhig war, ein afghanisches Volkslied vorgetragen – zwei Minuten lang, ganz allein und mit einer betörend schönen Stimme. Diese Entwicklungen im Laufe der Woche überraschen uns immer wieder. Zu Beginn sind wir uns noch fremd und wir spüren die unterschiedlichen Lebensrealitäten. Es braucht viel Vermittlung. Im Laufe der Woche pendelt sich dann alles ein, wir einigen uns gemeinsam auf Regeln, lernen uns immer besser kennen.

**Was haben alle gemein?**

Vieles. Witze erzählen zum Beispiel, das ist immer ein Hit. Letztes Jahr haben zwei Jungs versucht, uns einen Witz zu erzählen. Sie gaben sich grosse Mühe und trotzdem haben wir den Witz nicht wirklich verstanden. Gelacht haben wir trotzdem.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Dass wir dieses Projekt noch möglichst lange weiterführen können. Die Nachfrage ist gross. Dieses Jahr hatten wir so viele Anfragen, dass wir ein zweites Lager hätten durchführen können. Und natürlich wünsche ich mir, dass sich auch weiterhin so viele Menschen freiwillig engagieren. Sie sind das Herz des Lagers. Zum Abschied sagte ein Junge zu mir: «Frau Nora, nächstes Jahr machen wir das einen ganzen Monat lang!»

Laura Schneider, Caritas Schweiz/Red.

# Ein Ort der Sic

## Im Einsatz für Kinder und Juge

**Nachdem Margrit Keller (62) ihre Weiterbildung in internationaler Zusammenarbeit und globaler Gesundheit beendet hatte, packte sie ihre Koffer und verbrachte drei Monate an einem Ort, an dem Mut, Offenheit, Empathie und Abenteuerlust gefragt waren. Kirche ohne Grenzen hat sie nach ihrem Sozialeinsatz in Sierra Leone für ein Interview getroffen und nach ihren Erfahrungen gefragt.**

**Sie waren in der Nähe der westafrikanischen Hauptstadt Freetown in einem Projekt für Strassenkinder, missbrauchte Kinder und Jugendliche mit dem Namen «Fambul» im Einsatz. Wie müssen wir uns diesen Ort vorstellen?**

«Fambul» bedeutet Zuhause. Dieses befindet sich auf einem riesigen Gelände, das die Gemeinschaft der Salesianer, die auf den Priester Don Giovanni Bosco zurückgehen, vor einigen Jahren gekauft hat. Es liegt etwa eine Autostunde ausserhalb der Hauptstadt Freetown in einem ländlicheren Gebiet. Darauf befinden sich vier Wohnhäuser, ein Therapiezentrum, eine Schule, Ausbildungsstätten und eine kleine Klinik. Aktuell wird ein Haus für Volontäre gebaut. Beschützt wird dieser Ort durch die *Securitas*. Die Kinder und Jugendlichen, die im «Fambul» leben, haben unterschiedliche Schicksale: Manche sind verwaist oder wurden von den Eltern verkauft, sie erlebten Gewalt, Prostitution oder Vergewaltigungen. Einige der vergewaltigten Mädchen und Jugendlichen waren mit ihren Kleinkindern im «Fambul». Entweder werden die Kinder und Jugendlichen von den Sozialämtern ins «Fambul» gebracht oder sie werden von Sozialarbeitern auf den Strassen von Freetown auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht und melden sich über das Gratistelefon «Childline».

**Welche Aufgaben gehörten zu Ihrem Einsatz und wie muss man sich die Arbeit mit und für misshandelte Strassenkinder konkret vorstellen?**

Meine Aufgaben musste ich mir selbst suchen. Das war zuerst eine meiner grössten Herausforderungen. Doch mit der Zeit lernete ich die Kinder und Jugendlichen kennen



Bild: Romina Monterrini

Margrit Keller



# Herheit

ndliche in Westafrika



Bild: Margrit Keller

Wohnhaus der Kinder und Jugendlichen des Projektes «Fambul» der Salesianer in Sierra Leone

und entdeckte für mich mögliche Einsatzgebiete. So habe ich die Vorschulkinder mitbetreut, gab Nachhilfe in Mathematik und Biologie, half einigen Jugendlichen, lesen und schreiben zu lernen, und habe auch hie und da bei der Reinigung geholfen. Vor Ort gibt es vier Salesianer, alle anderen Mitarbeiter\*innen sind einheimische Fachpersonen wie beispielsweise Sozialarbeiter\*innen, Psychotherapeut\*innen und Lehrer\*innen. Im «Fambul» gibt es einen geregelten Tagesablauf: Vormittags haben die Kinder und Jugendlichen altersspezifischen Unterricht oder erlernen ein Handwerk, nachmittags finden Kurse statt wie Tanz, Tamburin, Chor, Akrobatik, Theaterspiel. Dann folgt eine Stunde Studium. Abends findet vor dem Essen immer eine gemeinsame Spielrunde statt, danach ist Bettruhe.

## Wie haben Sie die Zeit dort erlebt?

Die schwierigen Lebensgeschichten waren immer wieder herausfordernd, denn die gehen einem natürlich nahe. Das muss man aushalten können. Es benötigt auch viel Empathie. Auch wenn das eher einfache Essen und das sehr feuchtheisse Klima weitere Herausforderungen für mich waren, lernte ich viel über die Kultur, die Natur sowie das Land. Eine grosse Offenheit ist nötig. Denn es ging und geht dabei nicht um einen Einsatz wie beim früheren «Missionieren», sondern ums Dasein, um ein gemeinsames Wirken und darum, Wege zu

finden. Der ganze Einsatz war für mich als Senior-Volontärin eine sehr wertvolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

## Würden Sie solche Einsätze auch anderen ans Herz legen? Wenn ja, was muss eine Person dafür mitbringen?

Eigentlich sind solche Einsätze auch für junge Menschen gedacht, beispielsweise als Zwischenjahr. Dann ist man neun bis zwölf Monate vor Ort. Wenn jemand ein wenig abenteuerlustig ist, Neues entdecken will – Natur, Sprache, Kultur – und zugleich einen Dienst an anderen leisten möchte, darf er\*sie sich wirklich bei Don Bosco für solche Einsätze bewerben – in der Schweiz in Beromünster. Die Salesianer haben weltweit Institutionen, die sie aufbauen, unterstützen und fördern. Ihr diakonischer Schwerpunkt liegt dabei klar bei Kindern und Jugendlichen – gemäss ihrem Gründer, dem italienischen Priester Giovanni Bosco.

Interview & Übersetzung: Romina Monferrini

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, ist im Leitungsteam im Institut im Reusshaus und Präsidentin der Ikonen-Schule.ch.



Bild: zVg

## Luogo di sicurezza

Quando la famiglia non è più un luogo sicuro

**Margrit Keller (62) ha completato un corso di formazione in cooperazione internazionale e salute globale e ha deciso di fare un servizio sociale in Sierra Leone. È stata coinvolta in un progetto chiamato «Fambul», che si occupa di bambini di strada e giovani abusati. Kirche ohne Grenzen l'ha intervistata dopo il suo servizio sociale in Sierra Leone e le ha chiesto delle sue esperienze.**

Il «Fambul» si trova in un'ampia area acquistata dalla comunità dei Salesiani (Don Bosco), a circa un'ora di auto da Freetown. Ci sono quattro case, un centro terapeutico, una scuola, centri di formazione e una piccola clinica. I bambini e i giovani che vivono nel «Fambul» hanno storie diverse; come prostituzione, abusi, violenza e orfani di strada. Margrit ha svolto diverse attività, come prendersi cura dei bambini della scuola materna, dare ripetizioni e aiutare i giovani a imparare a leggere e scrivere.

## Signora Keller, esattamente come dobbiamo immaginarlo? Raccontaci del tuo tempo lì.

Ho dovuto cercare i miei compiti da sola, è stata una delle mie sfide più grandi. Ma col tempo ho conosciuto i bambini e i giovani e ho scoperto possibili aree di intervento. Ho dato ripetizioni di matematica e biologia, ho aiutato alcuni giovani e ho aiutato anche nelle pulizie. Sul posto ci sono quattro Salesiani, tutti gli altri collaboratori sono professionisti locali come assistenti sociali, psicoterapeuti, insegnanti. Nel «Fambul» c'è una routine giornaliera: al mattino i bambini e i giovani hanno lezioni specifiche per età o imparano un mestiere, al pomeriggio ci sono corsi come danza, tamburello, coro, acrobatica, teatro. Poi c'è un'ora di studio. La sera c'è sempre un gioco di gruppo prima della cena, poi è l'ora di andare a letto.



# Hör auf zu helfen

Über die Gabe, Ohnmacht auszuhalten

**Der Theologe Lukas Fries-Schmid schrieb letztes Jahr das viel beachtete Buch «Hör auf zu helfen». Nun referiert er darüber am 21. September in Schaffhausen (S. 14f). Im Interview erzählt er, wie Helfen missbraucht werden kann für eigene Bedürfnisse, und warum wir das, was im Leben wichtig ist, nicht selbst herstellen können.**

## Ihr Buch hat einen provozierenden Titel ...

Ich möchte hervorheben, dass Helfen immer auch mit einem Machtgefälle zu tun hat – zwischen denen, die Hilfe suchen, und denen, die Hilfe anbieten. Wenn jemand Hilfe sucht, ist er in einer Ohnmachtssituation im weitesten Sinne. Wie immer diese Situation auch ist, sie bringt mich als Helfenden in Berührung mit meiner eigenen Ohnmacht, meinen Grenzen. Auf dieser Ebene findet die eigentliche Begegnung statt. Und dort nicht vorschnell auf die Ebene der Macht zu wechseln, indem ich irgendetwas tue, weil ich die Ohnmacht schlecht aushalte – darum geht es mir im Grunde genommen.

## Welche Gefahren birgt das Helfenwollen?

Vordergründig besteht die Gefahr des Missbrauches im Sinne von: Ich missbrauche den Hilfsbedürftigen, damit ich mich selbst besser fühle. Oder ich biete Hilfe an, die dem Hilfsbedürftigen gar nicht weiterhilft, weil sie meinem Blickwinkel entspringt. Es ist nicht unbedingt eine Hilfe zur Selbsthilfe. Es besteht die Gefahr, dass wir der Gottesbegegnung ausweichen, solange wir immer auf der Ebene bleiben, was wir selbst tun können. Natürlich müssen wir unsere Lebensumstände gestalten und verantworten. Aber ich glaube, es lohnt sich, dem Aspekt der Ohnmacht ein wenig Raum zu geben. Denn Gott kann nur dort ins Leben eintreten, wo wir Macht abgeben.

## Wie kann man in einem guten Sinne helfen?

Von aussen betrachtet, sieht man vielleicht kaum einen Unterschied, ob ich es so oder anders mache. Aber die innere Motivation macht sehr wohl einen Unterschied. Auf dem *Sonnenhügel* erfahren wir viel Dankbarkeit, wenn ein Gast abreist und sich seine Situation verbessert hat. Ich antworte dann zugespitzt: «Wir haben ja gar nichts gemacht.» Das einzige, was wir machen, ist, den Rahmen zu gestalten. Dass das Haus sauber ist, man etwas zu essen hat, einen gemeinsamen Tages-



Bild: Martin Dominik Zemp

Lukas Fries-Schmid studierte Theologie sowie Pastoralpsychologie. Seit 2009 lebt er auf dem *Sonnenhügel* in Schüpfheim (LU). Im Rhythmus von Aktion und Kontemplation begleitet er dort Menschen in Auszeiten und Krisensituationen.

ablauf erlebt, Gemeinschaft erfährt ... Was in diesem Rahmen passiert, entzieht sich unserem Zugriff. Die Heilung lassen wir geschehen, die machen wir nicht selbst. Wenn man in dieser Haltung hilft, muss man den Mut haben, das, was sich nicht verändern lässt, stehen zu lassen und trotzdem in Beziehung zu bleiben mit dem Menschen.

## Ohnmacht ist in Ihrem Buch ein zentraler Begriff. Warum ist es so wichtig, Ohnmacht auszuhalten?

Weil sie eine Realität im Leben ist. Wir haben nicht über alles Macht. Wir sind aber in einer Gesellschaft daheim, in der die Autonomie des Individuums eine hohe Bedeutung hat. Aber das ist nur die eine Hälfte der Wirklichkeit. Die andere Hälfte heisst: Es wächst etwas. Das sieht man anschaulich im Garten. Wir pflanzen, giessen und jäten. Das ist gut so. Aber das Wachstum machen wir nicht. Das lassen wir geschehen. Das ist eine andere Wirklichkeit. Dafür fehlt zum Teil das Bewusstsein in unserer Gesellschaft.

Interview: Detlef Kissner

■ Ganzes Interview auf [www.forumkirche.ch](http://www.forumkirche.ch)

## News

### ■ «Letztes Abendmahl» aus Sand

Am Internationalen Sandskulpturen-Festival in Rorschach zum Thema «Regen schadet nicht» haben sich die beiden Russen Ivan Zverev und Konstantin Jevdokimov für eine Nachbildung des «Letzten Abendmahls» von Leonardo da Vinci entschieden. Steht man vor der Skulptur, wirkt es, wie wenn die ganze Szenerie verhüllt ist unter einem riesengrossen Tuch. Auf einem Schild dazu heisst es: «Auch wenn wir das echte Bild nicht sehen können, verstehen wir genau, was dahintersteckt.»

### ■ Datenschutz-Schulung für Bischof

Der Trierer Bischof Stephan Ackermann hat den bürgerlichen Namen einer Bistumsangestellten und Betroffenen sexueller Übergriffe genannt. Diese war unter dem Pseudonym «Karin Weissenfels» bekannt. Er muss nun wegen Verletzung des Datenschutzes eine Schulung machen.

### ■ US-Erzdiozese sucht Gläubigerschutz

Die Erzdiözese San Francisco versucht, sich durch ein Insolvenzverfahren vor den Forderungen von Missbrauchsoffern zu schützen. Anwälte und Opferorganisationen kritisieren den Schritt. San Francisco ist nicht die erste Diözese, die Gläubigerschutz sucht. Nach Angaben der Expertin für Insolvenzrecht an der «Penn State Law School», Marie T. Reilly, haben mehr als 34 katholische Organisationen Insolvenzverfahren beantragt. Zwei Dutzend Fälle sind bereits abgeschlossen, elf weitere werden noch verhandelt.

### ■ Papst macht Druck auf Südsudan

Nach seinem Besuch Anfang des Jahres rückte Papst Franziskus den Südsudan erneut in die Weltöffentlichkeit. Wohl, um Druck auf die Machthaber auszuüben. Er schickte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin in den jüngsten Staat der Welt. Der Fortgang des Versöhnungsprozesses ist besonders für die demokratische Entwicklung relevant. Nach der Abstimmung über die staatliche Unabhängigkeit vom Sudan 2011 gab es in der Republik keine Wahlen. 2013 begann ein Bürgerkrieg, bei dem knapp 400'000 Menschen starben. Viele leben bis heute in Vertriebenenlagern. Immer wieder brechen bewaffnete Konflikte aus, Wetterextreme zerstören zusätzlich Lebensgrundlagen.

[kath.ch/Red.](http://kath.ch/Red)



## Gott sei Dank gibt es Euch!

Was mich bewegt: ein Beitrag von Josef Stübi

Als Priester und Pfarrer bin ich vielen Brautleuten, jungen Familien, dann als Domherr Jugendlichen, 15- bis 18-jährigen Firmandinnen und Firmanden begegnet. Diese Begegnungen und die darauffolgenden Feiern waren und sind für mich immer bewegend. Da sind junge Leute, die mit der Kirche in Verbindung stehen, denen der Glaube etwas bedeutet. Dafür legen sie innerhalb ihres Familien-, Freundes- und Bekanntenkreises Zeugnis ab. Bei der Firmung beispielsweise bekunden Jugendliche, junge Erwachsene öffentlich ihr Ja zum Glauben. Sie bestätigen gleichzeitig ihre Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft unserer Kirche. Mehr noch: Sie tun dies vor ihrem nicht immer sehr religiös und kirchlich motivierten Umfeld.

Wenn ich Kinder junger Eltern taufe, wenn ich Jugendlichen das Sakrament der Firmung spende, wenn ich mit Brautleuten die kirchliche Trauung feiern darf, dann sind das auch für mich bewegendende Momente. Das sind für mich Zeichen der Hoffnung. Ich möchte all diesen jungen Menschen sagen: Gott sei Dank gibt es Euch! Wenn Ihr auf dem Weg des Glaubens weitergeht, daraus Kraft und Hoffnung schöpft, Euren Glauben auch in der Gemeinschaft der Kirche lebt und pflegt, wird das für Euch, die Kirche und damit für die Welt ein Segen sein.



+ Josef Stübi, Weihbischof

## Verantwortung für das Gemeinwesen

### 8. Interreligiöse Feier zum Eidgenössischen Bettag

Am Sonntag, 17. September, findet in der Bibliothek des Klosters Fischingen ein Gespräch zwischen Politiker\*innen verschiedener Parteien und Vertreter\*innen verschiedener religiöser Gemeinschaften statt. Unter der Moderation von Mark Keller, ehemaliger Dozent an der *Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG)*, und Daniel Ritter, katholischer Theologe und Stellenleiter der *Fachstelle Religionspädagogik* der katholischen Landeskirche Thurgau, sprechen folgende Personen zum Thema «Verantwortung für das Gemeinwesen»: Christina Aus der Au, evangelisch-reformierte Kirchenratspräsidentin des Kantons Thurgau und *PHTG*-Dozentin, Pater Gregor Brazzerol, Prior des Klosters Fischingen, Barbara Dätwyler, Stadträtin von Frauenfeld und Grossrätin, Dominik Diezi, Regierungsrat, Muhammed Karasoy, Imam und Thurgauer Vertreter des *Dachverbandes islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein*, Judith Ricklin, Lehrerin und Grossrätin sowie Anders Stokholm, Stadtpräsident von Frauenfeld und Grossrats-Fraktionspräsident. Die Pianistin Nikoleta Kocheva und der Saxofonist Michele Croce sorgen für musikalisches Innehalten, eine kurze Koran-Rezitation sowie ein freies interreligiöses Gebet für spirituelle Impulse.

Nach der Feier wird eine kleine Stärkung gereicht. Interessierte können um 17.40 Uhr dem Vespergebet der Brüder beiwohnen. Der Platz ist beschränkt, deshalb ist eine Anmeldung notwendig: [mkrellek@icloud.com](mailto:mkrellek@icloud.com), T 076 403 69 71

Matthias Loretan/Red.



Bild: Beatrice Eigenmann

Das T-Shirt der Helfer\*innen am diesjährigen Minifest

## Mario Bros. in Weinfelden

**Am Samstag, 16. September, findet auf dem Gelände des Thomas-Bornhauser-Schulhauses in Weinfelden das dritte kantonale Minifest statt.**

Die Vorbereitungen für den Anlass laufen seit Dezember 2022. Das Organisationskomitee besteht aus sechs Ministranten resp. Oberministranten im Alter von 14 bis 21 Jahren. Sie stammen aus Frauenfeld und Weinfelden. Unter der Anleitung von Sarina Geyer von der *Fachstelle Jugend* der katholischen Landeskirche Thurgau planen sie das Fest in einem partizipativen Prozess. Das motiviert sie und lässt sie zu Recht stolz sein auf ihren Event, der unter dem Motto «Minigames – Level up!» steht. Etwa 170 Teilnehmende sind aufgefordert, Mario und Luigi, zwei Figuren der Super-Mario-Videospielserie, zu unterstützen. In Anlehnung an das Videospiel meistern die Minis typische Aufgaben, um am Ende ein Bobby-Car-Rennen zu bestreiten. Die Helfer\*innen sind am Fest Toads, pilzartige Charaktere des Videospieles, und erhalten dieselben Superkräfte wie Mario und Luigi. Deshalb werden sie zu Holy Toads. An einer kleinen Feier werden Mario und Luigi schliesslich ins Ministrieren eingeführt.

Red.

## Fotos gesucht

Die Redaktion von *forumKirche* freut sich über weitere Beiträge zur Serie Glaubensbilder auf Seite 8. Vielleicht fotografieren Sie gern und es gelingt Ihnen ein Foto, von dem Sie spüren, dass es etwas mit Ihnen selbst, mit Ihrer inneren Überzeugung und Ihrem Glauben zu tun hat. Dann schicken Sie dieses Fotos bitte mit einem erklärenden Satz an die Redaktion ([redaktion@forumkirche.ch](mailto:redaktion@forumkirche.ch)) und regen Sie damit andere Menschen an, über ihren Glauben nachzudenken.

Red.

## VERANSTALTUNGEN

### INFORMATION

#### Online: kreuz&quer zum Thema

##### Ressourcen

Stefan Mischler, Präsident des Vereins *Energiemachende Thurgau*, spricht als Gast zum Thema «Energie – Ein kostbares Gut». Er zeigt Optimierungsmöglichkeiten im Haushalt auf, sagt, worauf beim Hausbau zu achten ist, und erklärt, welches Potenzial Solar- und Windkraftanlagen bieten.

Mi, 6.9., 19.30–22 Uhr

Livestream

[www.tecum.ch](http://www.tecum.ch)

#### Führung: Tag des Denkmals

Das Museum zu Allerheiligen befindet sich am Standort eines ehemaligen Benediktinerklosters. Zu den bedeutenden Zeugnissen der Klostervergangenheit gehört die romanische Grosse Loggia. Die Führung mit Betty Sacher, Leiterin Sammlungen, gewährt Einblicke in die aktuellen Konservierungsarbeiten, die von Fachexperten unter der Leitung der *Denkmalpflege Schaffhausen* vorgenommen werden.

Sa, 9.9., 14 Uhr und 15.30 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

[www.allerheiligen.ch](http://www.allerheiligen.ch)

#### Online: Stärkung der Frauen und Mädchen in Bolivien

Die Veranstaltung von *Caritas Schweiz* zeigt die Wichtigkeit der Frauenförderung in der

Entwicklungszusammenarbeit anhand eines Projektes in Bolivien auf. *Caritas Schweiz* erklärt, wie die Gleichstellung der Geschlechter Armut und Not bekämpfen kann.

Fr, 15.9., 18 Uhr

Online per Zoom

Anmeldung erforderlich

[www.caritas.ch/frauenstaerken](http://www.caritas.ch/frauenstaerken)

#### Museumsnacht

Die Museumsnacht mit Führungen, Konzerten, Geschichten und mehr steht dieses Jahr unter dem Thema «Nachtgestalten: Geister, Gespenster, Dämonen & Co».

Sa, 16.9., 17–24 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

[www.allerheiligen.ch](http://www.allerheiligen.ch)

#### St. Ursenkathedrale: Turmbesichtigung

Die St. Ursenkathedrale gilt als bedeutendstes schweizerisches Bauwerk des Frühklassizismus und wurde in hellem Solothurner Marmor errichtet. Die Kathedrale gilt als Meisterwerk der «magischen Elf», die in Solothurn eine Rolle spielt. Rund 240 Stufen führen hinauf zur Aussichtsplattform St. Ursenturm. Oben angekommen, kann die einzigartige Aussicht auf Solothurn genossen werden.

Do, 21.9., 18.30 Uhr

St. Ursenkathedrale, Solothurn

Anmeldung erforderlich

[www.250stursenso.ch](http://www.250stursenso.ch)



Bild: Stadt Weinfelden / Foto Martin Sax

#### Altstadtrundgang

Weinfelden ist das geografische Zentrum des Kantons Thurgau. Hier wurde die thurgauische Geschichte über Jahrhunderte geprägt. Zwar lebten die Menschen – wie überall im Thurgau – jahrhundertlang unter strenger Herrschaft der eidgenössischen Orte und verwaltet von zahlreichen Gerichtsherrschaften. Immer aber bildeten sie eine Gemeinschaft, die zusammenlebte und -arbeitete, gute und böse Zeiten durchmachte. Ausgehend vom Rathausplatz, kann die evangelische Kirche und das historische Gasthaus zum Trauben bewundert werden. Während des Spazierganges durch die Hauptgasse und in Hinterhöfe gibt es viel zu sehen, zu hören und zu entdecken.

Mi, 13.9., 18.30 Uhr

Rathausplatz Weinfelden

[www.rundgangweinfelden.ch](http://www.rundgangweinfelden.ch)

## MEDIEN



#### Hör auf zu helfen – Ohnmacht als Tor zum göttlichen Geheimnis

Ohnmacht ist kein gutes Gefühl.

Oft antworten wir auf sie mit Macht –

und lassen so Gott aussen vor. Auch Helfen kann eine Form von Machtausübung sein. Wie sollen wir mit der Erfahrung von Ohnmacht umgehen, wenn wir anderen helfen? Der Autor zeigt auf: Notwendig ist eine andere Art zu helfen und ein neuer Blick auf Ohnmacht. Ohnmacht in unser Leben einzubeziehen, sie auszuhalten und nicht vorschnell eine Lösung herbeiführen zu wollen, ist ein höchst aktives Tun. Etwas, das uns öffnen kann für Überraschungen, für neue, ungeahnte Lösungen, für die Gegenwart Gottes.

**Autor: Lukas Fries-Schmid · Verlag: echter ·**

**ISBN: 978-3-429-05752-7**

■ Interview mit dem Autor auf Seite 12



Bild: zVg



#### 50 Jahre Militärputsch in Chile – Solidarität der Kirchen mit den Opfern

Am 13. Oktober jährt sich zum

50. Mal der Militärputsch in Chile. Augusto Pinochet errichtete eine der gewalttätigsten Diktaturen in der Geschichte Lateinamerikas. Cristian Andrade-Escobars Vater wurde in Konzentrationslagern fast zu Tode gefoltert. Eduardo Rojas-Vásquez sucht bis heute Angehörige, die verhaftet und verschleppt wurden. Kirchen und *Amnesty International* halfen Opfern und ihren Angehörigen, nach Deutschland zu flüchten. Hier führten sie ein Leben zwischen Trauma, Heimweh und Solidarität. Gemeinden halfen mit Notunterkünften und Spenden. Was ist daraus geworden?

**SWR 2 Glauben, So, 3.9., 12.05 Uhr**



## KULTUR

### Familienkonzert: *Jugend-Sinfonie-Orchester und Andrew Bond*

Die Leidenschaft des *Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchesters* schlägt die Brücke zum jungen Publikum. Andrew Bond weckt die Fantasie, die aus Klang erst ein Erlebnis macht. Ohren auf also für die Musik von Mozart, Vivaldi, Grieg – und für Lieder von Andrew Bond im klassischen Klanggewand.

Sa, 16.9., 14.30–15.30 Uhr  
Würth Haus Rorschach  
Ticketkauf erforderlich  
[www.wuerth-haus-rorschach.ch](http://www.wuerth-haus-rorschach.ch)

## KREATIVITÄT

### Zeichenworkshop für Erwachsene

Das Thema Wasser ist in diesem Workshop (farb)tonangebend. Erste Skizzen mit Bleistift nach den Kunstwerken in der Ausstellung bereiten auf den zweiten Teil der Veranstaltung vor. Dort kommen dann Bleistift, Grafit und Buntstift zum Einsatz. Die Künstlerin und Kunstpädagogin Rebekka Bauermann gibt dabei professionelle Unterstützung. Es werden keine Vorkenntnisse vorausgesetzt.

Do, 14.9., 18–20.30 Uhr  
Würth Haus Rorschach  
Anmeldung erforderlich  
[www.wuerth-haus-rorschach.ch](http://www.wuerth-haus-rorschach.ch)

### Ikonen malen

Vier verschiedene Heilige stehen zur Wahl für das Malen einer Ikone. Diese Heiligen haben etwas «mit Beeinträchtigung» zu tun. Von ihnen kann Kraft für den Alltag geschöpft werden.

Mo, 16.10. bis Fr, 20.10.  
Zentrum Franziskus Weinfelden  
Anmeldung bis 15.9.  
[www.tab-thurgau.ch](http://www.tab-thurgau.ch)

## PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

### Wenn es dem Ende zugeht ... – Hospizdienst Thurgau

Für viele Lebenssituationen gibt es Unterstützung und Hilfe. Auch wenn sich der Lebensweg dem Ende zuneigt, braucht es manchmal professionelle Unterstützung. Was macht der Hospizdienst? Welche Angebote gibt es?

Mo, 18.9., 9–11.30 Uhr  
Zentrum Franziskus Weinfelden  
Anmeldung bis 11.9.  
[www.keb-kath-tg.ch](http://www.keb-kath-tg.ch)

### Buch-Vortrag: Lukas Fries-Schmid

Weitere Details zur Veranstaltung siehe S. 12.  
Do, 21.9., 19 Uhr  
Pfarreisaal St. Konrad, Schaffhausen



Bild: M. Schleusser

### Konzert: «Te Deum» von P. Markus Zech

Im Rahmen eines Konzertes, ursprünglich zum Jubiläum 150 Jahre Landeskirchen geplant, erklingt ein spezielles Werk, aufgeführt von den evang. Kirchenchören Langrickenbach-Birwinken und Oberhofen. Das «Te Deum» von P. Markus Zech (1727–1770) erlebt eine zweite Uraufführung nach über 200 Jahren. Hanspeter Schär, pensionierter Musiklehrer, hat die handschriftlichen Noten für die Chöre ediert. Dazu erklingen Instrumentalwerke von W. A. Mozart, J. Haydn, G. Ph. Telemann, und F. O. Manfredini. Begleitet wird der Chor von einem Ad-hoc-Orchester.

Die Chorwerke und Teile der Instrumentalwerke werden am Sonntag, den 17. September, um 10 Uhr im Bettagsgottesdienst in Langrickenbach wiederholt.  
So, 10.9., 17 Uhr  
Kath. Kirche Berg TG  
[www.kath-berg.ch](http://www.kath-berg.ch)



### Auszeit – und was dann?

Ob in nächster Nähe oder in weiter Ferne, eine Auszeit dient dazu, sich zu erholen, den

Kopf frei zu bekommen und mal abzuschalten. Doch irgendwann kommt der Alltag wieder mit frühem Aufstehen und Pflichten. Wie gelingt der Wiedereinstieg nach einer Auszeit? Zum Beispiel nach einem Sabbatjahr, einer Welt- oder Pilgerreise, die neue Horizonte eröffnet und auch spirituell Spuren hinterlässt? Moderator Benedikt Schregle wandert einige Etappen auf dem Münchner Jakobsweg, trifft die Initiator\*innen dieses besonderen Pilgerweges, spricht mit Menschen über ihre nachhaltigen Erlebnisse und wie sie ihre Erfahrungen in den Alltag mitnehmen konnten.

BR Stationen, Mi, 13.9., 19 Uhr



### Ruäch – Eine Reise ins jenische Europa

Ein geheimnisvoller Freund lädt zwei Schweizer

Filmemacher auf eine Reise ein: Von staubigen Vororten in Savoyen bis zu den Wäldern Kärntens erzählen Jenische aus ihrem Leben und nehmen uns mit in ihren Alltag. Ein unsichtbares Band verbindet diese unterschiedlichen Menschen: Es ist ihre Liebe zur Freiheit, aber es sind auch die tiefen Wunden der Vergangenheit. Der Dokumentarfilm ist das Porträt einer verborgenen Kultur.

Die Filmemacher machen sich auf den Weg, um eine Minderheit filmisch zu begleiten. Wie macht man einen Film über Menschen, die lieber unsichtbar bleiben? Wie erzählt man von ihren Schicksalen, wenn man selbst zur Mehrheitsgesellschaft gehört? Wie lässt sich ihre Lebensweise filmisch darstellen, ohne eine voyeuristische Perspektive einzunehmen? Schweiz 2022, Regie: Andreas Müller, Simon Guy Fässler.

Cinema Luna, Frauenfeld, ab 7.9. (siehe [www.cinematuna.ch](http://www.cinematuna.ch))

Bild: Frenetic Films



## Impressum

### ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

**REDAKTION forumKirche**  
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden  
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor  
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin  
 redaktion@forumkirche.ch,  
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin  
 sekretariat@forumkirche.ch  
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

**Beiträge für den allgemeinen Teil** sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

**Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.**

### Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche  
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch  
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.  
 ISSN 1663-9537

### Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

### Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident  
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

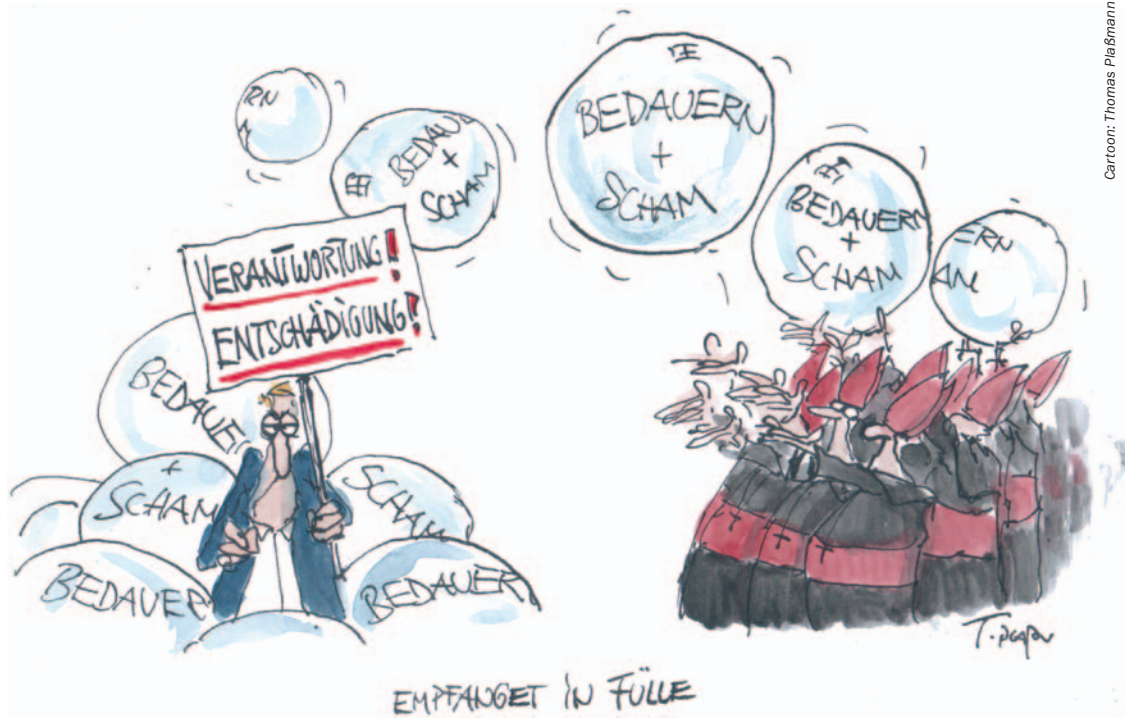
**Layout:** ADUR Werbung AG  
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden  
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)  
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

**Druck:** AVD GOLDACH AG  
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach  
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

## Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:  
[forumkirche.ch](http://forumkirche.ch)

## Gedankenfluss

Der Alltag gleicht einem Fluss, in dem ich mich in ruhigen, sorglosen Zeiten treiben lassen und es sogar wagen kann, ins kalte Wasser zu springen, um auf ein Ziel hinzusteuern. Denn sobald ich weiss, was ich will, und erahne, was auf mich zukommt, wachse ich über mich hinaus. So folgen Taten, die mich in meinem Tun bestärken. Auch wenn es hin und wieder anstrengend wird und Rückschläge nicht ausgeschlossen sind, kann ich zuversichtlich sein, dass ich es schaffe, anspruchsvolle Herausforderungen zu meistern. Es kommen jedoch auch Zeiten, wo sich mein Lebensfluss in einen reissenden Strom verwandelt, in dem ich verzweifelt versuche, mich aus dem Strudel zu befreien. Dann fühle ich mich gefangen und machtlos. Ein Ausweg erscheint mir oft unmöglich. In solchen Situationen bleibt mir nichts anderes übrig, als dem Druck standzuhalten und mich zu erinnern, dass die Wassermassen mich

trotz allem zu einem Ziel führen werden, wie dieses auch immer aussehen mag. Dabei sollte ich die dunklen Gedanken aus meinem Kopf verbannen. Denn der beste Weg, um zuversichtlich nach vorne zu schauen, ist doch, mich darauf zu besinnen, wie viel Kraft in mir steckt. Wenn ich danach meine Zweifel beseitigen kann, wird mein Selbstvertrauen gestärkt.



Ruth Jung –  
 pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.